

Die Genossenschafterinnen für den Frieden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und ging dem Manne entgegen, der von der Arbeit kam, und für den sie das ärmliche Heim mit Feldblumen schmückte.

„Glückselige du, dir gehört die Zukunft, dir und deinen Schwestern aus dem Volke!“ tönte des Weltgeists Stimme.

Die Nacht sank herab. Im Dunkel harzte die Erde des neuen Morgenrotes.

Die Genossenschaftserinnen für den Frieden.

Die Vertreterinnen der britischen, holländischen, österreichischen und schweizerischen Genossenschaftserinnen haben folgende Rundgebung an alle Zentralverbände, insbesondere aber an die genossenschaftlich organisierten Frauen der ganzen Welt erlassen:

„Die Kongresse der genossenschaftlichen Organisationen der ganzen Welt haben stets feierlich bekundet, daß die Gefühle der Brüderlichkeit und Solidarität alle nationalen Bruderorganisationen auf der ganzen Welt vereinen. Vor allem hat der internationale Genossenschaftskongreß, der im vergangenen Jahr in Glasgow getagt hat, das Gelöbniß internationaler Solidarität aller Genossenschaftler der Welt erneuert und befestigt.

Der Krieg hat die herzlichen Beziehungen der genossenschaftlichen Internationale wohl unterbrochen, aber er hat nicht vermocht, die Gefühle der internationalen Solidarität zu ersticken. Wenn der Krieg im allgemeinen eine Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln genannt wird, so ist dieser Weltkrieg sicherlich eine Fortsetzung des wirtschaftlichen Kampfes mit politischen und gewaltsamen Mitteln. Unsere Bewegung beruht auf dem Prinzip, diesen Weltkampf durch Zusammenarbeit, die Konkurrenz durch die Genossenschaft zu ersetzen, ihr Wesen ist der Frieden und die Eintracht.

Der Kapitalismus beruht auf dem Prinzip der Ausbeutung und der Konkurrenz. Jeder, der ihm dienstbar ist, sei es als Arbeiter oder als Käufer, muß ihm den größten Tribut zahlen. Jeder, der an dieser kapitalistischen Ausbeutung teilnimmt, kann nur durch die Konkurrenz Raum für seine Bereicherung gewinnen. Im Konkurrenzkampf gegen die Handarbeit ist der industrielle Kapitalismus erstarkt, im Konkurrenzkampf gegen das ausländische Industrie- und Handelskapital erstarkt das Finanzkapital, der Konkurrenzkampf der Nationen um die freien Märkte war der letzte Grund zum Weltkrieg.

Die genossenschaftlichen Organisationen dagegen wollen die Konkurrenz im eigenen Lande ausschließen und die Konkurrenz zwischen den Nationen durch den freien Warenaustausch ablösen, den nicht Schutzzölle noch Handelskriege stören sollen. Die Genossenschaftler wollen durch die Organisation des inneren Warenmarktes eine Neuregelung der volkswirtschaftlichen Grundlage der staatlichen und gesellschaftlichen Organisation vorbereiten und sie erstreben den friedlich freien Warenverkehr und die offene Türe auf dem Weltmarkt. Sie lehnen jene Grundtendenzen des

Wirtschaftslebens ab, die zum Weltkrieg geführt haben, und beharren nach wie vor bei den Grundsätzen der internationalen Solidarität und des Friedens der Völker.

Mehr noch aber als die Männer dieser Organisation sind die Frauen bereit, auch jetzt im Kriege treu zu ihren alten Idealen zu stehen und allen Hindernissen zum Trotz, die der Weltkrieg und seine Begleiterscheinungen zwischen den Nationen aufgetürmt haben, sich die Hände zu reichen und für den Frieden zu wirken.

Die Genossenschaftserinnen Großbritanniens, Hollands, Österreichs und der Schweiz rufen den Frauen aller Länder als Genossenschaftserinnen und Frauen zu: Wirkt für den Frieden, arbeitet unermüdlich, damit die internationalen Beziehungen nicht nur bestehen bleiben, sondern immer leidenschaftlicher in den Herzen aller Kameraden erstehen, damit sie helfen, das völkermordende Ringen zu beenden und das Ideal der Völkersolidarität neu erstehen zu lassen.“

Die sozialdemokratischen Frauen und der Krieg.

Unter diesem Titel gibt Luise Ziek, Mitglied des deutschen Parteivorstandes, eine Arbeit heraus, die als Ergänzungsheft der „Neuen Zeit“ erschienen ist (Nr. 21, 16. Juli 1915).

Was uns vor Ausbruch des Weltkrieges noch unfassbar gewesen war, daß sozialdemokratische Frauen während eines schon über ein Jahr dauernden Krieges mit bürgerlichen Frauen zusammen in Notstandskommissionen, in Kommissionen für Arbeitslosenfürsorge, für Mutterschutzfürsorge usw. arbeiten würden, ist zur Tatsache geworden. Alle Resolutionen, die jeweiligen an internationalen Kongressen begeistert, einstimmig angenommen worden sind, gipfelten darin, daß man den Ausbruch eines Krieges durch alle möglichen Mittel verhindern solle, breche aber der Krieg dennoch aus, müßten sofort alle verfügbaren Kräfte gesammelt werden, um dem Völkermorden ein rasches Ende zu bereiten.

Zufolge den Ausführungen der Genossin Ziek wurden die Kräfte der Frauen gesammelt, aber nicht um dem Kriege ein Ende zu bereiten, sondern um die Wunden des Krieges zu mildern und erträglich zu gestalten: Dieses Einspannen der verfügbaren Kräfte sozialistischer Frauen zum Hilfs- und Fürsorgedienst hat zweifelsohne die Friedenspropaganda und Friedensarbeit gestört. Man schuf sich in Deutschland so gut wie möglich einigermaßen erträgliche Zustände und fand sich mit der grauenhaften Tatsache des fortwährenden Brudermordes ab.

Wir sehen, daß heute nach einem Jahre Weltkrieg die Frauen Großes und Gutes geleistet haben, wir sehen, daß sie überall an den Platz der sich gegenseitig tötenden Männer gestellt werden konnten, wir sehen aber auch, daß Waffen- und Munitionsfabriken ohne Frauenarbeit heute nur schwer den fortwährend sich steigenden Bedarf decken könnten.